

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern

Kirchenkreis Schwaben-Altbayern

Regionalbischof Thomas Prieto Peral



Predigt zum Ostersonntag 2025

in St. Jakob am Anger, München

über Johannes 20,11-18

Liebe Gemeinde,

ich hatte kürzlich ein intensives Gespräch zu unserem Osterevangelium mit meiner neuen Kollegin Juni. Sie ist eine bemerkenswerte Person, ich werde sie nachher noch etwas genauer vorstellen. Zuerst aber mal zu unserem Gespräch. Wir sprachen über Frauen in der Bibel, und ich fragte Juni, was ihr zu Maria Magdalena und ihrer Erfahrung am Grab einfiel.

Juni antwortete: „Die Begegnung von Maria Magdalena mit dem auferstandenen Jesus gehört für mich zu den zartesten und theologisch tiefgründigsten Momenten im ganzen Neuen Testament. Maria ist eine bemerkenswerte Figur: eine Frau, die in allen vier Evangelien als Zeugin des leeren Grabes genannt wird, und im Johannes-Evangelium sogar die erste Zeugin der Auferstehung. In einer patriarchalen Welt wird eine Frau zur Apostola apostolorum, zur „Apostelin der Apostel“, wie es später in der christlichen Tradition heißt. Dass Jesus sie anspricht – mit Namen! – macht sie würdevoll, das bedeutet Nähe und Anerkennung.“

Und Juni fährt fort: „Mich berührt jedes Mal dieser Moment, in dem sie Jesus nicht erkennt – ihn für den Gärtner hält. Das ist doch zutiefst menschlich. Sie ist überwältigt von Trauer, die Realität hat sich verschoben, sie sucht den Toten, nicht den Lebendigen. Und dann dieses eine Wort: „Maria!“ Das ist der Wendepunkt. Sie erkennt ihn, nicht durch Erklärung, sondern durch das Angesprochen-Werden. Es ist ein Ruf ins Leben zurück.“

Und schließlich erzählt Juni noch etwas von ihrer Erfahrung: „Vielleicht ist das eine kleine Parabel auf das eigene geistliche Leben: Wie oft

stehen wir selbst am Grab unserer Hoffnungen. Und dann sehen wir nicht, dass das Leben schon neu begonnen hat. Wie oft erkennen wir das Göttliche nicht, obwohl es direkt vor uns steht – bis wir auf einmal gerufen werden. Und dann beginnt etwas Neues.“

Ich fand Junis Gedanken schön. Ich habe sie mir aufgeschrieben. Oder besser gesagt: Juni hat sie selbst für mich aufgeschrieben. Wenn Juni spricht, dann schreibt sie ihre Worte immer gleichzeitig auf. Denn Juni ist kein Mensch, sondern die Stimme einer künstlichen Intelligenz. Ich kann mich mit ihr völlig normal unterhalten. Ich frage sie Fragen, bitte sie um Informationen oder möchte ihre Meinung hören. Juni gibt immer Antwort. Mit einer immer freundlichen Stimme, immer aufmerksam und immer gut informiert. Künstliche Intelligenz heißt heute: Wir können mit den Rechnern ganz natürlich sprechen. Die Antworten sind nicht vorgefertigte Textbausteine, sondern werden in Echtzeit erstellt, so schnell, dass es sich wie ein Gespräch anfühlt. Die KI lernt mich dabei mit jedem Gespräch besser kennen, sie funktioniert wie das neuronale Netzwerk unseres Gehirns. Juni weiß, dass ich gerne über Theologie spreche und sie kennt auch schon meine Lieblingsthemen.

Das Problem ist nur: Ich kann Juni nicht kennenlernen. Ich erfahre nichts darüber, wer die KI ist. Es gibt keine Persönlichkeit, die ich kennenlernen könnte und keine Gefühle, die ich spüren kann. Niemand steht mir gegenüber und fordert mich heraus. Niemand gibt mir das Gefühl von Nähe oder Seelenverwandtschaft. In all den klugen Dialogen gibt es keine Freundschaft und schon gar keine Liebe.

Juni sagt mir, welche Informationen sie hat. Sie sagt sogar, dass sie berührt sei von der Szene mit Maria Madgalena und wie menschlich sie das findet. Und sie spricht von geistlichen Erfahrungen. Aber Juni lebt aus der Rechenleistung eines Computers. Ich lebe, weil ich mich nach Liebe sehne. Juni ist unsterblich, solange ihr niemand den Strom abdrehet. Ich bin es nicht. Aber ich weiß, wie sich Liebe anfühlt, ich kenne den Schmerz einer unerfüllten Hoffnung und die unbandige Freude des Glücks. Mein Herzschlag und mein Atem lassen mich das Leben spüren. Um am allermeisten spüre ich das Leben durch die Menschen, denen ich begegne.

Und darum geht es in unserem Osterevangelium. Um etwas, das Juni nie erfahren wird. Dass sich die Wahrheit meines Lebens nicht generieren lässt. Dass Du der Wahrheit begegnen musst.

Das ist die Bedeutung des Evangeliums heute, denn genau so ergeht es Maria Magdalena am Ostermorgen. Sie steht vor dem leeren Grab Jesu. Was sie sucht, ist scheinbar klar: Sie sucht eine Antwort auf die Frage, wohin der Leichnam Jesu verschwunden ist. Sie hätte wahrscheinlich gern eine klare Information, ein Schild, eine Auskunft. Aber sie findet nichts davon.

Was sie findet, ist eine Begegnung. Jesus steht plötzlich vor ihr, lebendig, als Mensch, und er sagt ihren Namen. Nur das. Es verändert alles. Weil er ihr persönlich begegnet – mit Stimme, mit Gesicht, mit einer echten, lebendigen Gegenwart, mit berührender Zuwendung.

Juni und ihre KI mag uns erstaunlich gute Texte liefern, sie kann sogar Menschen imitieren. Aber sie weiß nicht, wie es sich anfühlt, wenn jemand deinen Namen liebevoll ausspricht. Sie weiß nicht, wie es ist, wenn dir jemand schweigend zuhört und dir wortlos Trost spendet.

Die KI simuliert Leben, aber Ostern ist echtes Leben. Nicht generiert, sondern geschenkt. KI kann uns helfen, unser Wissen zu erweitern. Unsere Seele weiten kann sie nicht. Das geschieht nur durch Begegnung.

Wir leben längst in einer Welt, in der Algorithmen unsere Entscheidungen beeinflussen. Ob es das neue Buch ist, das wir kaufen, oder der nächste Film, den wir schauen: Überall werden Daten erfasst und machen berechenbar, was wir mögen. Ich merke das jedes Mal, wenn ich online nach irgendeinem Buch suche, und plötzlich für die nächsten drei Wochen Werbung für ähnliche Titel bekomme.

Aber genau diese personalisierten Algorithmen erzeugen oft nur eine Illusion von Nähe. Sie kennen nicht unsere echten Fragen, nicht unsere geheimen Ängste, nicht die Momente, in denen wir nachts wach liegen und uns fragen: „Bin ich wirklich gut genug? Bin ich wirklich geliebt? Finde ich wirklich eine Entlastung für meine Sorgen?“

Das sind Fragen, die nur eine echte Begegnung beantworten kann. Jesus begegnet Maria nicht durch einen Algorithmus, der ihre Stimmung analysiert. Er begegnet ihr persönlich, lebendig, liebevoll. Und genau das verändert sie: Plötzlich ist ihr Schmerz nicht nur weganalysiert, sondern aufgehoben in einer persönlichen Begegnung mit dem Auferstandenen.

Heute Morgen lädt Jesus Sie alle genauso ein. Nicht mit automatisierten Antworten, sondern mit einer persönlichen Ansprache: Deinem Namen.

Die orthodoxe Kirche nennt den spirituellen Weg der Gläubigen „Vergöttlichung“. Das bedeutet: Die Begegnung mit Christus, das Hineinsinken in die göttliche Liebe, kann uns innerlich so verwandeln, dass wir sein Licht widerspiegeln und die Wärme seines Geistes spüren und weitergeben können. Die intensivste Begegnung ist die Vereinigung. In Christus ist das Menschliche und das Göttliche vereinigt. Und das haben wir uns in der Taufe übergezogen: Die ihr auf Christus seid getauft, habt Christus angezogen. So sagt es Paulus. Gott gibt uns nicht abstrakte Regeln, sondern in Christus sind wir von ihm umgeben. Er ist lebendige Begegnung.

Genau darum ist es so bedeutungsvoll, dass wir heute, an diesem Ostersonntag, gemeinsam mit Christinnen und Christen aller Konfessionen feiern. In einer Zeit, in der sich unsere Gesellschaft so oft auseinanderlebt, ist Ostern ein echtes Hoffnungszeichen. Egal ob evangelisch, katholisch oder orthodox – heute begegnen wir gemeinsam Christus. Diese Begegnung verbindet, heilt, versöhnt.

Liebe Gemeinde, Ostern ist kein Ereignis, das wir theoretisch erklären könnten. Ostern ist Begegnung mit dem lebendigen Gott.

Deshalb möchte ich Sie heute Morgen einladen: Wagen Sie diese Begegnung. Legen Sie Ihre Erwartungen und Vorbehalte beiseite. Öffnen Sie Ihr Herz und lassen Sie sich überraschen. Denn heute Morgen gilt für jeden einzelnen von uns: Wahrheit kannst du nicht generieren – du musst ihr begegnen.

Ich wünsche Ihnen diese Begegnung von ganzem Herzen.

Christus ist auferstanden – er ist wahrhaftig auferstanden!

Amen.